

Hand den ersten Rasen zur Aufrichtung des Todtenhügels; „ein holdes Weihgeschenk den Abgeschiedenen, den Anwesenden ein Zeichen theilnehmenden Schmerzes.“

Indessen stürmte Hermann, von wilder Rache entflammt, mit einem rasch gesammelten Eberuskerheere heran. Von Natur heftig, ward er durch den Raub der Sattin, durch die Knechtschaft, in welcher sie schmachtete, bis zur Raserei gereizt. Die Römer, obgleich auf dem Schlachtfelde im Vortheil, wurden nur durch einen geschickten Rückzug vom Verderben gerettet. Auf einem schmalen Dammtwege, der über weite Moorgründe angelegt war, führte sie Cäcina unter steten Angriffen der Germanen nach dem Rheine zu. Am Tage im Kampfe ermattet, des Nachts durch die Schlachtgesänge der nahen Feinde geschreckt, traten ihnen die Erinnerungen des Teutoburger Waldes vor die Seele. Cäcina sah die blutige Gestalt des Varus aufsteigen. Germanicus selbst ging mit einem Theile des Heeres zu Schiffe auf dem von seinem Vater gegrabenen Kanale; Cäcina aber, sein Unterfeldherr, zog zu Lande geradezu auf den Rhein los und entging nur mit vieler Mühe der völligen Vernichtung. In diesem unglücklichen Kriegszug war es Agrippina, des Germanicus edle Gemahlin, welche das Heer rettete, indem sie das Abbrechen der Rheinbrücke verhinderte, welche schlimme That, wie Tacitus erzählt, Einige aus Zaghaftigkeit vollführen wollten. Die großherzige Frau, eine ächte Römerin an Kühnheit, Entschlossenheit und stolzem Muth, übernahm während dieser Tage das Heerführeramnt und reichte jedem dürstigen und verwundeten Soldaten Kleidung und Verband.

Mit schwankendem Erfolge wurden die Feindseligkeiten fortgesetzt; die Verluste der Römer waren groß. Ein furchtbarer Sturm zerstörte die Flotte des Germanicus, dessen menschenfreundliches Gemüth sich über das Unheil seines Heeres nicht trösten konnte. Tag und Nacht sah man ihn auf den Klippen der vorragenden Küste, sich selbst anklagend über das entsetzliche Unglück. Kaum hielten ihn die Gefährten ab, den Tod in der Brandung zu suchen.

In Rom jedoch feierte man ihm bei seiner Rückkehr einen glänzenden Triumphzug. Es wurden Siegeszeichen, Gefangene, Abbildungen von Bergen, Flüssen, Schlachten aufgeführt. Die Augen der Zuschauer weideten sich an der herrlichen Gestalt des Siegers und an dem Wagen, worauf seine Kinder fuhren. „Aber“, fügt Tacitus hinzu, „heimliche Bangigkeit regte sich bei dem Gedanken, die allgemeine Günst sei für seinen Vater Drusus nicht heilbringend gewesen.“

In einer großen Schlacht des folgenden Jahres an der Weiser bei Idistavivus endlich mußte Arminius der römischen Kriegskunst weichen. Das Worden dauerte bis in die tiefe Nacht; zwei Meilen weit war Alles mit Leichen und Waffen bedeckt. Das römische Heer begrüßte den Germanicus als Imperator und errichtete auf dem Schlachtfeld ein stolzes Siegesdenkmal.